

WHEN YOU'RE STRANGE

USA 2009; R: Tom DiCillo

Und irgendwann standen wir auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris, bei Oscar Wilde und Frédéric Chopin, und, wichtiger für uns, am Grab von Jim Morrison. Eine Spanierin war mit uns da, sie hatte eine Blume für den Sänger der Doors dabei. Sozusagen gesamteuropäisch beklagten wir die herumflatternden Absperrbänder, die Lieblosigkeit, den unwürdigen Verhauf rund um das Grab.

Doch vielleicht hat James Douglas Morrison hier nur das bekommen, was ihm viele konservative Amerikaner an den Hals wünschten: War er doch einer derer, die mit dem aufräumten, was der Schriftsteller Philip Roth die »Ekstase der Scheinheiligkeit« genannt hat. »Als ich damals in der Bibelschule war, gab es eine Person, die vorschlug, dass man den lieben Gott mit Gebeten erweichen könne. (SCHREI) Man kann den lieben Gott nicht mit Gebeten erweichen!« (*Petition the Lord with Prayer*, auf: *The Doors in Concert*, 1970).

Oliver Stones Blockbuster THE DOORS (1991) erzählt den Mythos der Doors. Tom DiCillo WHEN YOU'RE STRANGE zeigt auf, wer und wie die Doors waren: Wie sie zueinander fanden, wie die Musik entstand, wie sich Morrison von den drei anderen entfernte, in welche Parallelwelten er floh – am Ende nach Paris, um dort zu sterben. DiCillo, durch skurrile Komödien bekannt geworden, entwickelt seinen Stoff ausschließlich an authentischem Material. Daher ist sein Film nur 78 Minuten lang geworden, mehr verwendbare Originalaufnahmen gab es nicht. Was man mit diesem Film erlebt und erfährt, ist die noch immer ungebrochene, pure Energie der Musik der Doors.

Keine Interviews, kein Retro-Chic, keine Schnörkel. Einzig eingeschleustes Material sind Ausschnitte aus dem Experimentalfilm HWY – AN AMERICAN PASTORAL (1969; R: Paul Ferrara), in dem sich Morrison, der Filmstudent, selbst als Drifter durch den amerikanischen Westen in Szene setzte. Ein Roadmovie, einst vielleicht die Vision einer existenziellen Alternative für den Getriebenen selbst, der vor den Dämonen in seinem Leben aber nie floh, nie Zuflucht im Mythos des Rockstars suchte. Man erkennt Morrison gar nicht recht außerhalb des Zirkels der Band. Sieht man dann, wie er einem überfahrenen Coyoten ein Handtuch über den röchelnden Kopf legt, erscheint der Mann mit einem Mal in humanem Licht.

Ansonsten Extravaganz als Show, *exposure*, wie es die Amerikaner nennen. Gesten der Rebellion – gegen die Polizei, gegen die Band, und vor allem dauerhaft gegen die eigene Familie. Jim erklärt sie für tot. Man liest den legendären Brief mit, in dem der Vater Morrison 1966 den Rat gibt, mit der Musik und dem Gesang aufzuhören, Jim fehle jedes Talent in dieser Richtung. Morrison sr. war zu dieser Zeit der Kommandeur eines Flugzeugträgers, von dem aus Starfighter in die Kampfgebiete Vietnams starteten. Unmittelbar an diese Information im Film Jims Frage an ein Konzertpublikum: »Would anybody like to see my genitals?«

Von solchen Konfrontationen lebt auch die kollektive Erinnerung an die Zeit. Die Kultur schlug am Ende der 1960er-Jahre um in die Politisierung der beiden Pop-Medien Film und Musik. Nicht der Film als Korrelat der Wirklichkeit, jedoch die Musik zeigte sich von dieser Rolle überfordert. WHEN YOU'RE STRANGE zeigt nicht zuletzt auf, dass Musik nur als Medium des individuellen ästhetischen Protestes funktioniert. Kollektiv erlebt, schafft sie Öffentlichkeit, aber auch einen oft eher stumpfen Konsens.



»He ain't
dead, he's
just asleep.«:
Jim Morrison

Illustration:
Tizian Herz-
berger

Was bleibt haften? Morrisons Wahn, der Geniales auf den Weg brachte; die zurückhaltenen anderen drei Doors, musikalisch mit ihrem Sänger absolut auf der Höhe; ein Korpus von sechs Platten, der innere Treibstoff der unruhigen Bandbiografie wie des Films. Nur 54 Monate gab es die Doors, klärt uns das Voice-over auf, das

man unbedingt im Original hören muss: Johnny Depp verleiht seine Stimme als sachlicher, doch absolut involvierter Chronist.

Am 8. Dezember 2023 würde Jim Morrison 80 Jahre alt. Wie er heute unterwegs wäre, muss man sich nicht vorstellen. Mit *WHEN YOU'RE STRANGE* ist er unter uns.

[7. November 2020]